



Koppelweg im Amt Voerde

## *Eine Wanderung durch Voerder Gebiet*

Von Rektor Deinert

Keine Schilderung, und sei sie auch noch so lebendig, kann die Heimat unserem Herzen nahe genug bringen. Die Heimat will erlebt sein. Nur dann können wir in ihr und damit in unserer größeren Heimat, dem deutschen Vaterlande, fest verwurzeln. Darum hinaus ins Freie, hinaus in die nähere und weitere Umgebung, nicht in lärmgefüllte Ausflugsstätten, sondern in die grüne Weite einer unverfälschten Natur, wo alle Sinne sich öffnen, und das Herz voll und weit wird ob der friedvollen Schönheit, die uns umgibt!

Der Kreis Dinslaken ist durchaus nicht so arm an Naturschönheiten, wie mancher es glaubt. Sie lassen sich in Fülle finden, wenn man sie sucht, und wenn Auge und Herz empfänglich sind für ihre Reize. Und so wandert denn an einem heiteren Sonntage mit mir in eine Gegend unseres Kreises, die dem Namen nach allen, in Wirklichkeit aber nur wenigen bekannt ist; es ist dies das Mommachtal und die Spellener Dünenlandschaft im Gebiete des Amtsbezirks Voerde.

Unsere Wanderung beginnt am Bahnhof Voerde. Die Ortschaft selbst liegt auf der sogenannten Niederterrasse, also jener Landschaftsstufe, die infolge ihrer Höhenlage vom Hochwasser des Rheins nicht überflutet werden konnte, und daher von jeher dem Ackerbau diente. Nach wenigen Minuten erreichen wir in der Nähe von Haus Voerde den Mommach, ein ziemlich tief in die Gegend eingeschnittenes, schmales Gewässer, das in zahllosen Windungen langsam dahinzieht. Der Bach umfließt hier das Haus Voerde, dem seine gestauten Wasser früher in Zeiten der Unsicherheit einen wirksamen und zuverlässigen Schutz boten. Leider zeigt sich Haus Voerde heute äußerlich in einem

wenig vorteilhaften Gewande; es ist aber zu hoffen, daß es in absehbarer Zeit ein würdiges Aussehen erhält, wie es diesem heimatgeschichtlichen Denkmal zukommt. Vor der Bahnüberführung fällt uns am Wegrande eine mächtige Linde auf, deren Stamm durch Verwachsung einer Reihe von Einzelstämmen entstanden ist und einen Umfang von fast 6 Meter aufweist; obwohl er völlig hohl ist, zeigt der Baum doch ein frisches und gesundes Aussehen.

Wir stehen hier am Rande der Niederterrasse, dem die Straße Voerde—Friedrichsfeld folgt. Die stets hochwasserfreie Ostseite der Straße zeigt eine typische Randsiedlung, während die tiefer liegende Westseite völlig siedlungsfrei ist, weil ehemals bis hierher das Überschwemmungsgebiet des Rheines reichte, bevor seine Fluten durch die heute vorhandenen Deichbauten zurückgehalten wurden.

In grauer Vorzeit aber wälzte der Rheinstrom in einer Breite bis Löhnen seine Wogen an dieser Kante entlang. Wir steigen nun mit wenigen Schritten hinunter in das alte Flußbett, um es in der Richtung auf Löhnen zu durchqueren. Heute ist es restlos verlandet. Nur der Mombach durchfließt es heute in trägern Lauf, ein Zwerg im Bette des Riesen. Auf dem ruhigen Spiegel des Wassers breiten sich die ovalen Blätter des schwimmenden Laichkrautes aus, und leuchten im Frühling die feinen Blüten des Wassersterns und die großen, glänzend weißen des Wasserhahnenfußes. Darüber wiegen sich im Sommer im sanften Lusthauch die Blütenstände des Froschlöffels und des Pfeilkrautes. An den oft sumpfigen Ufern blüht die gelbe Schwertlilie, der blaue Wasserehrenpreis und die Schwanenblume in reicher Fülle, und Riedgräser und Binsen bilden ganze Bestände.

Auf dem Grunde des ehemaligen Rheinlaufs breiten sich heute saftige Weiden aus, belebt von wohlgenährten Herden. Durch die Weidethätigkeit des Viehes ist naturgemäß der Blütenflor der Wiesen artenarm geworden. Das satte Grün ist durchsetzt von dem Gelb des Löwenzahns, des Himmelschlüssels und der verschiedensten Hahnenfußarten; dazwischen schiebt sich das helle Rosa des Schaumkrautes und das zarte Weiß des doldigen Milchsterns. Überaus groß ist aber der Reichtum an Blütenpflanzen an und in den Weißdornhecken, mit denen die Weiden umgeben sind. Hier finden wir u. a. die purpurrot bis weiß gefärbten Blütenstände des seltenen Lerchensporns, und aus großen, oft braungefleckten Blättern erhebt sich der eigenartige, kolbige Blütenstand des giftigen Arons (Zehrwurz). Die Hecken selbst sind durchwuchert von einer Menge von Kletterpflanzen, unter denen besonders Winden, wilder Hopfen, Jaunrübe und Waldrebe, am stärksten vertreten sind. Überrascht werden die Hecken in reichem Maße von Laubbäumen, unter denen die Eiche, oft mit efeuübersponnenem Stamm, unstreitig die erste Stelle einnimmt. Selten trifft man die einheimische Schwarzpappel an, oft dagegen die schlankere kanadische Pappel; die starke Anpflanzung dieses Fremdlings hier und am ganzen Niederrhein hängt wohl damit zusammen, daß ihr Holz einen vorzüglichen Rohstoff für die früher mehr als heute verbreitete Holzschuhfabrikation liefert.

Auf unserer weiteren Wanderung gelangen wir nun nach Löhnen, das im früheren Überschwemmungsgebiet des Rheins liegt. Diesem Umstande hat man bei der Anlage der Gehöfte Rechnung getragen. Sie liegen auf künstlichen Bodenanschüttungen, so daß sie bei Hochwasser gegen die Fluten geschützt waren.

Weiterhin führt der Weg zwischen Feldern hindurch am Rittergut Götterswick vorbei wieder über den Mombach, um dann den alten Rheinlauf zu verlassen und emporzusteigen zur Niederterrasse, auf der hier die Siedlung Ork



Haus Voerde

liegt. In westlicher Richtung gelangen wir in wenigen Minuten an den Rhein. Vom hohen Deich schweift unser Blick über die vor uns liegende grüne Rheinaue, den silbernen Strom und die jenseitigen Anlagen von Wallach. Auf hohem Steg überqueren wir hier noch einmal das hier sehr schmale, aber tiefe Mommachtal, das eine kurze Strecke weiter ins Rheinbett ausläuft. An der Mündung des Baches finden wir im Wasser wieder eine botanische Seltenheit, nämlich die zierlichen Sprossen des Lannwedels.

Von der Hauptstraße in Ork führt uns ein nach rechts abzweigender Feldweg zu den Sandhügeln von Spellen, die rasch erreicht sind. Es handelt sich hier um eiszeitliche Aufschüttungen. Als gegen Ende der Eiszeit, also vor etwa 15—20 000 Jahren, ein kaltes, aber trockenes Klima herrschte, wehten mächtige Stürme vom Rhein her feine Sande über die östlich vom Strom gelegenen Landschaften und türmten sie stellenweise, so auch bei Spellen, zu hohen und oft langgestreckten Dünen auf. Die Dünen von Spellen sind hier bekannt unter dem Namen Kanonenberge, weil auf ihnen in den Manövern des preussischen Heeres zur Zeit Friedrichs d. Gr. gern die Geschütze aufgefahen wurden. Auch als Spellener Schweiz bezeichnet sie der Volksmund.

Nach der Wanderung durch die fette Aue des Rheinstromes fällt der Wechsel im Bilde der Pflanzenwelt außerordentlich auf. Dort zeigte sich auf dem fruchtbaren, nährstoffreichen Boden eine lückenlose und üppige Pflanzendecke; hier auf dem im Laufe langer Zeiträume ausgelaugten und daher fast nährstofffreien Sande ist sie sehr lückenhaft und nach Arten- und Individuenzahl als äußerst dürftig zu bezeichnen, weist aber die für eine solche Landschaft charakteristischen Pflanzenformen auf. Zum Teil sind dürftige Kiefernbestände vorhanden, die in der Hauptsache den Fuß der Düne bedecken, während die Rücken oft ganz vegetationslos sind. Hier und dort zeigt sich kümmerliches Eichen-gesträuch oder eine magere Schneebeere. Gut entwickelt ist nur der bekannte Besenginster, der mit seinen leuchtenden Blüten zeitweilig das Bild belebt. Mit ihm wetteifert sein Verwandter, der behaarte Ginster, dessen dünne Zweige auf dem Boden hinkriechen und der so einem Moospolster ähnelt, aber zur Zeit der Blüte einen prächtigen Anblick bietet und den schönsten Blütenpolstern unserer Steingärten den Rang streitig machen könnte. Überall erheben sich aus dem Sande die blaugrünen, borstigen Blätterbüschel des Silbergrases, das seinen Namen dem silberigen Schimmer seines Blütenstandes verdankt; dazwischen stehen, oft in schnurgeraden Reihen, die dürftigen Pflänzchen der Sandsegge, die alle einem unterirdischen Ausläufer entspringen. Wenn wir hierzu noch das am Fuße der Dünen mitunter recht zahlreich auftretende Mannstreu nehmen, das in seinem eigenartig graugrünen, distelartigen Aussehen die typische Trockenlandpflanze verrät, so ist die Pflanzenwelt dieses Gebietes in der Hauptsache erschöpft.

Von den Dünen aus führt unser Weg durch Spellen und weiterhin durch einen anderen alten Rheinlauf, der dieselbe Natur zeigt wie das Mommachtal, zu der Schleuse des Lippe-Seitenkanals, den wir nun entlang wandern können bis zum Bahnhof Friedrichsfeld. Der Kanal selbst zeigt nur einen geringen Bestand an Wasserpflanzen, eine Folge der starken Wellenbewegung durch den Schiffsverkehr. Auch im Bewuchs der Ufer sind auffällige Pflanzenformen nicht vorhanden. Dennoch ist dieser Uferweg nicht ohne Reize. Die Landschaft liegt beiderseits des Kanals frei vor uns. Von links grüßen die Türme von Wesel herüber, und vor uns trifft der Blick den grünen Gürtel prächtiger Laubbäume, die hier den Horizont begrenzen.

Mit gehobenem Herzen, ganz erfüllt von den Eindrücken des Tages, treten wir den Heimweg an. Was wir schauten und erlebten, klingt noch lange in uns weiter und formt sich zu dem Gedanken: Wie bist du doch so schön, o Heimat!